

# Deutsche Gärtner-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Herausgegeben vom Vorstande.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Preis, durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschl. Bestellgeld). Mitglieder d. Allgem. deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung umsonst.

Berlin, den 15. Oktober 1893.

Anzeigen-Preis: die 3 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Alle Sendungen sind zu richten an C. Darmer, Berlin N., Weissenburgerstr. 66.

## Legitimationspapiere.

Unter dieser Marke lesen wir in der „Frankfurter Gärtner-Zeitung“ einen Aufsatz, der viel Wahres und der Beachtung werthes enthält; wäre Nachdruck nicht verboten, so würden wir nicht ermangelt haben, den Aufsatz unseren Lesern im Wortlaut vorzuführen, so aber müssen wir uns mit einigen Stichproben begnügen.

Der Schreiber des oben genannten Artikels polemisiert und zwar mit vollem Recht, nach unserer Auffassung, gegen die vielen verschiedenartigen Ausweispapiere, welche unter den deutschen Gärtnern im Schwange sind, als: Invalidenkarten, Krankenkassenbücher, Arbeitsscheine, Steuerzettel und dergl. mehr, welche es nicht ermöglichen, zu beurteilen, wess Geistes Kind der Inhaber ist. Es ist in der That ein Zeichen der Zeit, dass wirkliche Ausweispapiere mehr und mehr Seltenheit werden und dass es die Arbeitgeber oft versäumen, dem jungen Mann ein Zeugnis auszustellen, aus dem der Grad seiner Leistungsfähigkeit in diesem oder jenem Zweige des Gartenbaues zu ersehen ist; es wird oft und viel nur ein halber Bogen zu einem Zeugnisse benutzt, und solche Dinger zeigen oft Schriftzüge und Sätze, welche es einem Gehilfen unmöglich machen, dieselben vorzulegen, wenn er sich nicht selbst in ein schiefes Licht stellen will.

Wer aber trägt die Hauptschuld an diesen traurigen Zuständen? es sind nach unserer Meinung doch nicht die Inhaber, sondern die Aussteller solcher Wische, denn wenn ein Gehilfe ein gutes Zeugnis hat, welches der Wahrheit entspricht, und in Schrift und Ausdruck den Ansprüchen, welche an ein solches Dokument gestellt werden, genügt, so wird er dies sicher lieber vorlegen, wie einen Steuerzettel etc.

Der Verfasser kommt zu dem Schluss dass die Zeit der Wanderbücher und Reisepässe doch eine bessere gewesen sei und eine bessere Ordnung geherrscht habe, hier aber sind wir anderer Meinung, und können sagen: „O schöne Zeit, o selige Zeit, ein Glück, dass du zurück so weit.“ — Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen vor dreissig und einigen Jahren das deutsche Vaterland als wandernder Gehilfe durchpilgert hat, wird die damaligen Zustände sicher nicht zurück wünschen. Es war keineswegs schön, wie gerade in der Gegend von Frankfurt a. M., wenn der Polizeibeamte bei dem Ueber-

schreiten der Landesgrenze der damals noch freien Stadt Frankfurt fragte: „Haben sie Papiere? Haben sie Reisegeld, wohin ist visiert?“ und wenn dann die Zahl der Nickel zu geringe war, einem gleich freies Geleit zum nächsten Thor anbot. Morgens früh hörte ich diese Fragen in Sachsenhausen, mittags im hessen-homburgischen und abends an der damals nassauischen Grenze, freies Geleit und Zwangs visa waren die Folgen, wenn der Nervus rerum fehlte, man fühlte sich fremd im Vaterlande, und hatte oft Scheerereien, ein Unterkommen zu finden, so dass man, wenn die Jahreszeit es gestattete, bei Mutter Grün zu Gaste ging, allwo man auch noch nicht sicher war, nach Reisepass und Zehrgeld gefragt zu werden.

Der Mensch ist der Sklave der Verhältnisse und so wird mancher brave junge Mann, dessen Inneres keineswegs ein moralisches Minus zeigt, in den Augen Nicht-eingeweihter zum Vagabonden, und wir können die harten Worte des Artikelschreibers der „Frankfurter Gärtner-Zeitung“ nur aus tiefstem Herzen beklagen, es wäre traurig bestellt, wenn die wandernden Gehilfen in einem Dunst von Alkohol umherzögen; gewiss giebt es solche, diese aber sind in den meisten Fällen mehr zu bedauern, wie zu verachten, denn sie waren und sind Früchte der verlotterten und zügellosen Verhältnisse im Gärtnergewerbe, die Früchte der bis jetzt noch in keiner Richtung gelösten und berücksichtigten Lehrlingsfrage, sie sind traurige und Abscheu erweckende Denkmäler und Zeugen der Sünden deutscher Gärtnerzucht.

Wie aber ist diesen Uebelständen entgegenzuwirken? Dies ist die schwere und grosse Frage, die wir uns vorzulegen eigentlich gezwungen sein sollten, und so oft dies geschieht, werden wir unsere Ohnmacht erkennen und merken, dass wir dieselbe nicht lösen können, weil auch wir die Sklaven der Verhältnisse sind, einen Nutzen aber können solche Anregungen, wie sie die „Frankfurter Gärtner-Zeitung“, der auch wir sympathisch uns zuneigen, bringt, doch stiften, wenn die Frage dadurch mehr in Fluss kommt und in weiteren Kreisen Beachtung findet.

Wir aber möchten hieran als das Produkt unserer Prüfung die Notwendigkeit der Gründung einer Unterstützungskasse für arbeitlose und wandernde Gärtnergehilfen etc. vorschlagen, wenn dies geschieht, natürlich

unter Mitwirkung der Arbeitgeber, dann könnte es mit der Zeit besser werden in den Kreisen der deutschen Gärtnergehilfen, es würde sich die Zahl der vagabondierenden Gärtnergehilfen verringern und ein anderes Geschlecht würde mit der Zeit entstehen.

Möge auch die „Frankfurter Gärtner-Zeitung“ diesen Vorschlag erwägen und in ihren Kreisen dafür wirken, damit ein Institut erstehen könnte, welches unendlichen Segen stiften würde: der Dank tausender würde uns sicher sein, und dem Humanitätsgefühl der deutschen Gärtner ein leuchtendes Denkmal gesetzt sein.

## Christian Konrad Sprengel.

Eine Säkularerinnerung für einen Vergessenen.

Von Schiller-Tietz.

(Nachdruck verboten.)

Motto: „So feiert ihn, denn was das Leben  
Nur halb erteilt, soll ganz die Nachwelt geben.“

Anfangs 1793 erschien in Berlin ein Buch seltsamer Art und dennoch von geradezu bahnbrechender Bedeutung für das damals noch tief verschleierte biologische Verständnis des Pflanzenlebens:

„Das entdeckte Geheimnis im Bau und in der Befruchtung der Pflanzen. Von Christian Konrad Sprengel. Verlegt von Friedrich Vieweg, dem Älteren.“

und wir wollen heute dankbar des Mannes gedenken, der eines der tiefsten und schönsten Geheimnisse im Leben der Pflanzen entschleiert hat. Es handelt sich um die Wechselbeziehung zwischen den Pflanzen (bezw. Blüten) und Insekten, d. h. um die Thatsache, das bei der Mehrzahl aller Gewächse die Befruchtung und Samenbildung und demnach auch die Fortpflanzung — in letzter Linie also die Erhaltung der Art (der betreffenden Pflanzenspezies) nicht ohne die sehr wesentliche Beihilfe der Insekten stattfinden kann, und zwar leisten hierbei erwiesenermassen die Bienen und Hummeln die grösste Arbeit. Sie sind, indem sie den Nektar und Pollen (Blütenstaub) sammeln, unwillkürliche Träger der Befruchtung. Sie übertragen durch ihren in das Innere der Blüten eintauchenden Leib den an den Haaren des Körpers haften bleibenden Blütenstaub nicht nur auf die zu befruchtende Narbe der einzelnen Pflanzen, sondern bringen, indem sie mit Vorliebe immer dieselben Blüten besuchen, auch die Befruchtung der verschiedenen Pflanzenindividuen zustande, welche nur eingeschlechtigt (bloss weiblich und männlich) sind. Was der Wind nur zufällig für diese Pflanzenarten leistet, das vollziehen Millionen geflügelter Wesen mit absoluter Sicherheit. Alle nektarsuchenden Insekten sind also Vermittler und Förderer der Fruchtbarkeit der Pflanzen. Sie empfangen von den Pflanzen Nektar und Blütenstaub und gewähren dadurch denselben zum Dank die Möglichkeit, ihre Art durch die Funktionen der Fortpflanzung zu erhalten. Wie viele Milliarden von Blüten, vornehmlich unserer Kultur- und Futterpflanzen, besonders der Obstbäume, würden nicht zur Fruchtbildung fortschreiten können, wenn nicht die Bienen deren Befruchtung ermittelten!

Der Entdecker dieser geradezu wunderbaren Wechselbeziehungen war Sprengel, ein deutscher „Präzeptor“, Schullehrer in Spandau. Schon der Umfang und die Ausstattung seines oben genannten Hauptwerkes, sowie die Menge des darin angehäuften Stoffes legen Zeugnis ab von der unermüdlichen und gewissenhaften Beobachtung, die der fleissige Forscher Jahre hindurch dem Gegenstande gewidmet hat. Von nicht weniger als 401 Pflanzenarten sind darin die Blüten-

einrichtungen aufs Genaueste beschrieben und die Wechselbeziehungen zwischen ihnen und den sie befruchtenden Insekten auf 26 Kupfertafeln mit 1117 Einzelfiguren dargestellt. Die sämtlichen darin gemachten Angaben lassen an Scharfsinn und Zuverlässigkeit nichts zu wünschen übrig. Inhalt und Zweck des ganzen Werkes war aber der, nachzuweisen, dass Grösse, Gestalt und Farbe der Blüten und die gegenseitige Stellung der einzelnen Organe in denselben, dass Geruch und Nektarabsonderung der Blüten nur dazu dienen, Insekten anzulocken, die dann die Uebertragung des (männlichen) Pollens auf die (weibliche) Narbe besorgen.

Es ziemt sich wohl, auch in einem gärtnerischen Blatte den Namen dieses Mannes und seines einzigartigen in der Botanik klassischen Werkes aus dem Staube der Vergessenheit hervorzuziehen, zumal seine Zeitgenossen von der bis dahin nicht einmal geahnten Entdeckung eines in der Natur selbst vorgesehenen Wechselverhältnisses der Befruchtung zwischen Insekten und Pflanzen keine Notiz genommen haben, nicht einmal die Männer der Wissenschaft.

Heute sind das alles keine Geheimnisse mehr, sondern Dinge, die jeder halbwegs gebildete Gärtner kennt, seit der Engländer Charles Darwin in seinen verschiedenen Werken über:

- 1) „Die Wirkungen der Kreuz- und Selbstbefruchtung im Pflanzenreich“,
- 2) „Die verschiedenen Blütenformen an Pflanzen der männlichen Art“,
- 3) „Die verschiedenen Einrichtungen, durch welche Orchideen von Insekten befruchtet werden“,

die Fusstapfen Sprengels betreten und das von diesem erschlossene Gebiet weiter ausgebaut hat. Später haben noch eine Reihe namhafter Botaniker uns weitere höchst wertvolle Aufschlüsse über die wundervollen Wechselbeziehungen zwischen Pflanzen und Insekten gegeben, so

Hildebrandt: Die Geschlechtsverteilung bei den Pflanzen und das Gesetz der vermiedenen und unvorteilhaften Selbstbefruchtung, Leipzig 1867;

Hermann Müller: 1) Die Befruchtung der Blumen durch Insekten und die gegenseitige Anpassung beider 1873; 2) Die Insekten als unbewusste Blumenzüchter, 1878; 3) Die Wechselbeziehungen zwischen den Blumen und den ihre Kreuzigung vermittelnden Insekten, 1879; 4) Die Alpenblumen, deren Befruchtung durch Insekten und ihre Anpassung an dieselben, 1879.

Den letzten und tiefsten Grund dieser Erscheinungen und das Gesetz in denselben, nämlich das Bestreben der Natur, die sogenannte „Inzucht“ zu vermeiden und deren verderblichen Folgen zu verhindern, hat Sprengel noch nicht erkannt, so nahe er das auch in den Ausführungen seines Werkes gestreift hat. Dieses grosse, weittragende Gesetz zu entdecken, war erst Darwin vorbehalten, der die letzten Konsequenzen zu ziehen verstand, und dem deshalb auch der Entdeckerruhm zugefallen ist, obwohl er selbst mit grösster Anerkennung von Sprengel redet. Hat doch Sprengel schon so ziemlich alle jene Thatsachen beobachtet, die Darwin später zur Aufstellung jenes Gesetzes leiteten. So unterschied Sprengel bereits Insekten- und Windblütler, er beobachtete, dass in manchen Blumen die männlichen und weiblichen Blütenorgane nicht gleichzeitig zur Ausbildung kommen, dass also hier eine Selbstbestäubung absolut ausgeschlossen ist. Sprengel, nicht Darwin, machte zuerst das Experiment, die Blüten mit einem feinen Gaze- oder Drahtnetz zu bedecken, um nachzuweisen, wie in diesem Falle bei Ausschluss des Insektenbesuches die Samenbildung fast ganz aufhört.

Das Verdienst kommt also Sprengel zu, die ganze

Reihe der Erscheinungen der Wechselbeziehungen zwischen Insekten und Pflanzen aufgedeckt zu haben, wenn auch ihm die Ursachen noch verborgen blieben und diese erst durch seine Nachfolger aufgefunden wurden.

Im Verfolg dieser Studien zeigte später Rimpau z. B., dass sogar auch der Roggen, „selbststeril“ ist, dass weder eine einzelne Blüte desselben sich selbst befruchten kann, noch die verschiedenen Blüten einer Aehre, noch die verschiedenen Aehren einer und derselben Pflanze sich mit Erfolg bestäuben können, obgleich kein mechanisches Hindernis dafür vorhanden ist. Heute steht folgendes fest:

Es giebt keine Pflanze, welche sich fortdauernd allein durch Selbstbefruchtung fortpflanzen müsse, bei allen ist eine Fremdbefruchtung möglich; bei den meisten ist die Selbstbefruchtung durch besondere Einrichtungen vermieden oder sogar vollständig unmöglich, entweder ganz fruchtlos oder doch wenigstens unvorteilhaft, und nur die Fremdbefruchtung kann hier statthaben, findet wirklich statt und hat guten Erfolg: es giebt keine mit Geschlechtsorganen versehene Pflanze, welche sich fortwährend nur durch Selbstbefruchtung fortpflanzen kann. Die vermiedene Selbstbefruchtung aber hat ihren Grund in der Nachteiligkeit derselben für die Fortpflanzung und die Nachkommen, d. h. für die Erhaltung der Art.

Schon zur Zeit der ersten Anfänge pflanzlichen Lebens hatte dies Gesetz seine Geltung, unter seiner Herrschaft bildeten sich alle die eigentümlichen Verschiedenheiten der Geschlechtsverteilung in unserer heutigen Blütenwelt, und unter seiner Herrschaft entstand überhaupt erst die ganze entzückende Mannigfaltigkeit der Blumenwelt. Keine Pflanze — wir wagen zu verallgemeinern — kein organisches Wesen, welches sich geschlechtlich fortzupflanzen vermag, ist zur Notwendigkeit einer stetigen Selbstbefruchtung verurteilt; über alle regiert das Gesetz, welches die Fremdbefruchtung nicht nur begünstigt, sondern sogar oft — vielleicht überall — für eine gedeihliche Fortpflanzung zur Bedingung macht zur Erhaltung der Art.

Dieses verallgemeinerte Gesetz ist eine Formulierung des Schreibers dieser Erinnerung, nachdem ich in meinem Werke:

„Folgen, Bedeutung und Wesen der Blutsverwandtschaft (Inzucht) im Menschen-, Tier- und Pflanzenleben.“ Von Schiller-Tietz, 2. Aufl. 1892

auf die übereinstimmenden Folgen der Inzucht in der gesamten belebten Natur hingewiesen und die Ursachen derselben zuerst nachgewiesen und damit das Wesen der Inzucht und ihre Folgen klargelegt habe.

Schon Sprengel war sich bewusst, dass seine Entdeckung von praktischem Interesse war. So machte er auf die Thatsache aufmerksam, dass der Buchweizen in der Umgebung von Berlin so wenig Samen liefere, weil hier die Bienenzucht „zu stiefmütterlich“ betrieben werde, der Buchweizen aber zu den Pflanzen gehöre, zu deren Befruchtung die Mithilfe der Insekten notwendig sei. Darauf erschien 1811 eine zweite Schrift von ihm:

„Die Nützlichkeit und Notwendigkeit der Bienenzucht von einer neuen Seite dargestellt“,

worin er mit Recht darauf hinweist, dass der reiche Fruchtansatz der Obstbäume und namentlich vieler Futterpflanzen zum grössten Teil den Bienen verwandten Insekten zu danken ist. — Heute ist auch jedem Landwirt und Gärtner genugsam bekannt, dass der fortgesetzte Anbau mit dem eigenen, selbstgezogenen Saatgute die Fruchtbarkeit herabsetzt, die Gewächse

schwächt und damit zu allerlei Krankheiten disponiert — Erscheinungen, die im Kartoffel- und Getreidebau so augenfällig hervortreten und als Kulturverzärtelung bezeichnet werden, die aber wesentlich nur eine Erscheinung im Gefolge langandauernder Inzucht ist. Der Saatgutwechsel, sowie das Zurückgreifen auf die (wild)en Stammformen unserer Kulturgewächse erklärt sich nur als eine Massnahme zur Vermeidung der Inzucht und zur Erzielung normaler Erträge, die durch jene herabgemindert werden.

Sprengel starb in völliger Abgeschiedenheit von der Welt — von den Zeitgenossen teils nicht verstanden, teils mit neidischer Bosheit verspottet — 1816 in Berlin in gänzlicher Vergessenheit — wahrscheinlich, weil er ein Deutscher war; denn während der Name Darwins heute in aller Munde lebt, wird sein Vorläufer Sprengel nur höchst selten einmal erwähnt. Wir erfüllen deshalb eine Ehrenschild und Ehrenpflicht, des Geburtsjahres eines der klassischen Werke deutschen Forscherfleisses durch die Erinnerung an den längst verstorbenen Autor pietätvoll zu gedenken, welcher der Natur die wunderbarsten Geheimnisse abgeläuscht und durch sorgfältige Beobachtungen Thatsachen ergründet hat, die heute Gemeingut unserer Naturerkenntnis sind.

## Wie wirkt die Einfuhr italienischer und französischer Blumen auf die Entwicklung a) der deutschen Gärtnerei überhaupt, b) der deutschen Handelsgärtnerei insbesondere.\*)

Von M. Lefoldt.

Früher, etwa zu Anfang dieses Jahrhunderts, oder vielleicht auch vor 60—70 Jahren, stand die deutsche Gärtnerei noch auf anderer Stufe. Damals hatte sie noch lange nicht den Grad der heutigen Vollkommenheit erreicht, damals kannte man noch nicht so zur Genüge wie nun, Elektrizität und Telephon, so wie die Kraft der Lokomotive, und Begebenheiten aus jener Zeit kommen uns heute vor wie ein Märchen. Die Zeit aber ist fortgeschritten, Kunst und Wissenschaft, sowie Handel, Industrie und Gewerbe haben sich zu ungeahnter Höhe entwickelt. Durch den Geist des Menschen wurden immer mehr nützliche Dinge erfunden, andere wieder vervollkommnet u. s. w. Mit fortgerissen wurde alles im Strome der Zeit, alles drängt unaufhörlich weiter und auch für die Gärtnerei hatte es seine Folgen, die Spuren blieben nicht unbeachtet. Die Verkehrsentwicklung hatte einen grossen Anteil daran. Seitdem Deutschland nun nicht mehr im Süden jenes grosse Gebirge, die Alpen, ein Hindernis entgegengesetzt, sondern nachdem in neuerer Zeit das Dampfross auch seinen Weg durch den St. Gotthardt genommen hat und wir uns, wenn auch nicht in der Wirklichkeit, so doch im Geiste näher gerückt denken irgend einem Lande, das wir sonst nach wochenlanger Mühe erreichten, seitdem nicht nur Italien, sondern auch Frankreich sich der Sache angeschlossen hat, ist die Gärtnerei in ein neues Stadium eingetreten, und zwar durch die Einfuhr der Blumen aus diesen Ländern.

Ausser andern Ländern, wie Holland, Belgien, England u. s. w., sind es wohl hauptsächlich die südlichen, wärmeren Länder, nämlich Frankreich und Italien, die sich am meisten an dieser Einfuhr beteiligen;

und sind wohl meistens die Schnittblumen in Betracht zu ziehen. So lange der deutsche Handelsgärtner nun allein der Prozedent im eigenen Lande war, allein den Markt beherrschte, konnte er eher nach Belieben verfügen, brauchte sich gewissermassen keinem unterzuordnen, aber nun gesellten sich diese beiden als gefährliche Konkurrenten hinzu. Ist z. B. ein Gewerbetreibender allein, so mag es gehen, sind es aber mehrere, so machen sie sich gegenseitig den Rang streitig. Ein jeder ist sich selbst der Nächste, ein jeder sieht auf seinen eigenen Vorteil, dieses Sprichwort konnte auch hier seine Anwendung finden. Und wer geht denn nun als der Sieger und wer als der Besiegte vom Schlachtfelde? Der Besiegte ist der deutsche Handelsgärtner. Frankreich und Italien können nun wegen der schnellen Verbindung ihre Erzeugnisse, ihr Blumenmaterial, ohne dass es leiden würde, schnell auf den Markt bringen und es auch zu möglichst niedrigen Preisen verkaufen. Kann dies aber auch der deutsche Handelsgärtner? Das erste natürlich ohne Frage, aber wie ist es mit dem 2. Punkte. Er kann es, das wehrt ihm ja keiner, aber auch ohne Verluste zu haben, ohne am Gelde einbüßen zu müssen? Die ganze Arbeit der Gewinnung der Blumen ist eine weit schwierigere, mit mehr Kosten verknüpfte, als bei dem ausländischen Gärtner; denn ihm kommt nämlich das zu Gute, was dem hiesigen Gärtner fehlt, nämlich die Natur, die Witterungsverhältnisse helfen mit, während der deutsche durch geeignete Kultur, namentlich durch Heizen, seine Pflanzen zu richtiger Güte bringen muss. Ganze Mengen von Lorbeerblättern, Aucuben-, Kirschlorbeerblättern und andere Sachen wurden gesucht, gross war auch wohl die Nachfrage, doch jetzt dagegen kommen grosse Sendungen von diesen eben angeführten Sachen von dort, ebenso viele Körbe oder Kisten, angefüllt mit Rosen, Veilchen, Levkojen, Tuberosen, Narzissen, Reseda, Anemonen und dergl. mehr, und finden auch willige Abnehmer, da die ausländische Waare der deutschen nicht nachsteht, vielleicht noch öfter dieselbe übertrifft. Sind jene Länder mit dem warmen, milden Klima nicht eher geeignet zur Pflanzenkultur, als unsere rauhe, kältere Heimat? Und wer kennt wohl nicht jenen Landstrich Italiens, die Riviera genannt, von dem im Herbste der deutsche Gärtner Sendungen von Palmen erhält. Auch der Gemüsetreibende spürt es, da namentlich, was frühes Gemüse anbelangt, wie z. B. Salat, Gurken, frühe Kartoffeln u. s. w. und auch noch später, oft aus jenen Ländern exportiert wird. Kein Wunder daher, wenn man verschiedene Kulturgegenstände der Blumen-gärtnerlei einschränken oder auch ganz aufgeben musste, weil man nicht konkurrieren konnte. Im Grossen und Ganzen ist es also für den deutschen Handelsgärtner von grossem Nachteil, aber nun ist unter a die Frage gestellt: „Wie wirkt die Einfuhr der Blumen auf die deutsche Gärtnerei überhaupt?“

Legen wir uns nun die Frage vor, wann werden die meisten Sendungen von Schnittblumen in Deutschland importiert? Dies ist in der kälteren Jahreszeit der Fall, zu einer Zeit also, da bedingt durch unsere Witterungsverhältnisse die Blumenfülle keine so grosse ist. Im Sommer hat man Auswahl genug, im Winter aber, wenn Blumenmangel eintritt, sind sie am Ende doch nicht willkommen? Ja, werden viele erwidern, früher kannte, wusste man von diesen Blumen, die importiert werden, noch nichts, man behalf und begnügte sich mit dem, was zur Hand war, nahm auch Strohhblumen, getrocknete oder gefärbte Blumen, oder solche, die jetzt weniger beachtet werden, und es ging

auch, man verdiente ebenso, wenn nicht noch mehr Durch den Import aus jenen Ländern trat aber eine Aenderung ein. Oder hätte es die deutsche Gärtnerei fertig gebracht, die Masse Blumen zu erzeugen zu demselben Preis und in derselben Güte, Schritt zu halten zu gleicher Zeit mit der riesigen Ausdehnung grosser Städte und dem sich daraus wieder ergebenden Verlangen nach frischen Blumen? Hätte sie befriedigen können die Gelüste nach denselben und den Hang und das Streben nach immer Neuerem? Pflanzen, die Jahre hindurch bevorzugt werden, verschwinden wieder oder werden zurückgestellt, um einer andern, die Mode geworden ist, den Platz einzuräumen.

Dadurch, dass diese Schnittblumen zu einer Zeit kommen, in der es an Arbeit mangelt, finden eine ganze Anzahl Gärtner noch einen Erwerb, denn sie gehen erst gewöhnlich an en-gros Händler (Kommissionäre) oder auch kleinere Händler, um von diesen an diejenigen verkauft zu werden, welche sie verarbeiten, nämlich an die Blumengeschäfte, und darauf erst an das kaufende Publikum. Kommen die Waaren auch erst in mehrere Hände und es verdient fast ein jeder etwas, so dass sich so zu sagen ein neuer Geschäftszweig gebildet hat, so ist es dennoch trotz des Transportes und aller möglichen Nebensachen ein nicht zu unterschätzender Vorteil für die kaufende Menge. Es sei nicht gesagt, dass alle Sendungen von ausserhalb kommen, denn der deutsche Handelsgärtner zieht auch hier oder da solche Sachen, wie z. B. Rosen, Veilchen u. s. w., aber die grosse Mehrzahl stellt doch das Ausland. Der Käufer dieser Blumen ist jetzt eher in der Lage, das zu erhalten, was sein Herz sich wünscht und nach dem er Verlangen hat, die schönsten Sachen, die kostbarsten Arrangements werden jetzt angefertigt, und für Geld kann der reiche Mann das nun erlangen, dessen er sich früher versagen musste. Aber auch dem weniger bemittelten Menschen ist jetzt die Gelegenheit geboten, solche zu erstehen, denn wer könnte wohl die verschiedenen Rosensorten (1 Dutzend Safrano von 0,50 Mark an) oder Veilchen, Levkojen, Reseda, Anemonen, Nelken u. s. w. zu so billigen Preisen abgeben, so dass man meint, wenn man diese Artikel sieht, man befinde sich im Sommer. Die Blumen sind es ja, die bei jeder feierlichen Gelegenheit, möge es nun Freude oder Trauer sein, zu finden sind und den Glanz des Festes erhöhen. Namentlich ist es eine Branche in der Gärtnerei, nämlich die feine Binderei, die sich durch diese Einfuhr zu ansehnlicher Höhe emporgeschwungen hat. Mag es auch für die deutsche Handelsgärtnerei von grossem Nachteil gewesen sein, für die deutsche Gärtnerei im allgemeinen war es wohl eher ein Nutzen, und man sieht auch hier, wie bei manchem andern, dass auf der einen Seite ein Fortgang, auf der andern ein Rückschritt zu verzeichnen ist.

## Kultur der *Azalea indica*, L.

Felsenstrauch Ericaceae.

Unter den vielen Arten Azaleen, welche zum grössten Teil ihre Heimat in Nordamerika, Asien, China und Japan haben, wo sie vorzugsweise auf felsigen Abhängen, in der Ebene auf sandigem Moorboden gedeihen, gebührt der *Azalea indica* mit ihren zahlreichen Spielarten wohl unstreitig der erste Platz. Sie gehört, wie auch alle anderen Arten, zur Gattung der Ericaceen. Es ist ein schön verzweigter, dicht belaubter,

halbhoher, sehr reichblühender Strauch. Sie zeichnet sich vorzüglich durch herrliche, imposante Blütenpracht aus, indem die gefüllten wie einfachen, dauerhaften Blüten, welche bei uns naturgemäss im April und Mai in Fülle erscheinen, mit den schönsten, malerischsten Farben, Schattierungen und Zeichnungen ausgeschmückt sind. Sie ist infolge so reizender Charaktereigenschaften eine sehr zu schätzende Zimmerpflanze geworden, was sie auch mit Recht verdient.

Um nun zur Kultur der Azaleen überzugehen sei zuerst angeführt, dass die Vermehrung auf dreierlei Art geschehen kann und zwar: durch Samen, Stecklinge und Veredlungen, welche letztere zwei Arten die allgemein gebräuchlichsten sind, da sie zu schnelleren Resultaten führen. Die Vermehrung und Weiterkultur durch Stecklinge geschieht am rationellsten folgendermassen:

Man schneide dieselben im Monat Juni, Juli, nachdem die jungen Triebe entwickelt sind und eine etwas bräunliche Färbung angenommen haben, dicht unter einem Knoten ab, da sich hier am willigsten Wurzeln bilden. Altes, aber auch zu junges Holz ist zu Stecklings-Zwecken nicht ratsam. Die nun gewonnenen Stecklinge bringe man in die Vermehrung auf ein zu diesem Zweck vorbereitetes Beet, welches mit einem guten Abzug, wozu am vorteilhaftesten Schlacken verwendet werden, versehen sein muss. Eine 2 cm hohe Schicht reinen Fluss- oder gewaschenen Grubensandes vermischt mit fein geriebenen Torfmull, bildet den Abschluss des Vermehrungsbeetes, da Fenster, welche das Beet abzuschliessen hätten, nicht nötig sind. Mittels eines Stäbchens werden nun die Stecklinge dicht zusammen, so dass nichts mehr vom Sande zu sehen ist, auf das Beet gesteckt. Das Bespritzen derselben muss mehreremal im Laufe des Tages vorgenommen werden. Auch dem Schattieren ist grosse Aufmerksamkeit zu schenken, indem bei hellem, heissem Wetter, wenn das Beschatten mittels Bretter ausgeführt wird, wie es in den Spezialkulturen Dresdens üblich ist, ganz dicht etwa 2—3 cm Zwischenraum beschattet werden muss und vor 6 Uhr abends die Bretter nicht abgenommen werden dürfen, je nach Lage der Gärtnerei oder des Gewächshauses. Die Temperatur des Vermehrungsbeetes muss auf 15—16° R. festgehalten werden. Befinden sich die Stecklinge im Besitz eines genügenden Wurzelvermögens, so pikiere man selbige in Kästen auf einen Abstand von 2½ cm. Die pikierten Pflanzen lasse man wenn Platz vorhanden entweder in der Vermehrung stehen, oder bringe sie in ein naderes geeignetes Haus, bis sie genügend angewachsen sind. Inzwischen hat der Oktober seinen Anfang genommen. Alsdann weise man ihnen ihr Winterquartier an, wo sie auf Hängetabletten eines Kalthauses am besten untergebracht sind. Da immer frische Luft ein Haupterfordernis zum Gedeihen der Azaleen ist, so muss den Pflanzen, wenn es die Witterung irgend erlaubt, neue, frische, erquickende Luft zugeführt werden, was bei einer Temperatur von 4—5° R. gut geschehen kann. Ist nun die Zeit herangekommen, wo die Erde ihr kahles, ödes Winterkleid allmählig abstreift, und der Frühling seinen Einzug hält, so kann man, wenn keine Nachfröste mehr zu befürchten sind, mit dem Auspflanzen beginnen. Der Kasten, in dem sie ausgepflanzt werden sollen, muss, um gute Resultate zu erzielen, folgendermassen beschaffen sein:

Als erste Bedingung muss er einen guten Wasserabzug, den man mit Herstellung einer 1—1½ Fuss hohen Schicht Schlacken vollkommen erzielt, haben. Die Schlacken werden mit einer 6—8 cm dicken Sandschicht

bedeckt, auf welche zuletzt die Erde etwa 7—8 cm dick aufgetragen wird, die aus einer Mischung von 10 Teilen Moorerde, 10 Teilen Haideerde und 8 Teilen Sand besteht. Da Azaleen bekanntlich einen sehr flachen Wurzelballen bilden, so darf die Erdschicht niemals zu dick sein, nicht mehr als zur Bildung eines Ballens unumgänglich nötig ist, wozu die schon erwähnte Dicke oder Tiefe von 7—8 cm vollkommen genügt. Bei dem Pflanzen ist nun zu beachten, dass die Pflänzlinge recht gerade stehen und die Ballen nicht zu tief kommen, was besonders zu berücksichtigen ist. Sie werden mit einem Abstand von 8—10 cm gepflanzt, ziemlich schattig gehalten früh und abends überspritzt. Sollte sich kaltes, nasses Wetter einstellen, so ist zu empfehlen, Fenster aufzulegen, welche man jedoch niemals ganz geschlossen hält, sondern stets genügend lüftet. In einigen Wochen werden die Stecklinge die genügende, gewöhnliche Stämmchenhöhe erreicht haben und dann ist das Auskneifen der Spitzen vorzunehmen, damit sich die Seitentriebe entwickeln und kleine Kronen bilden können. August, Anfang September bringe man sie nunmehr in ihr zweites Winterquartier, indem man sie auf ein, den Anforderungen entsprechendes Beet eines Kalthauses, dessen Fenster abgenommen werden können, dicht zusammen auspflanzt, ganz in derselben Weise wie schon angegeben. Im Laufe des Winters und Frühjahrs werden sie mehrmals gestutzt und je nach der Notwendigkeit gelüftet und schattiert, welche letzteres Bedingnis sich hauptsächlich auf das Frühjahr bezieht. Sobald die Witterung günstig ist, wird das Auspflanzen in die Kästen unter den schon erörterten Bedingungen, Notwendigkeiten und Beachtungen, wie sie zu den Stecklingen erforderlich sind, in Angriff genommen. Als Abstand wähle man jetzt einen Zwischenraum von 12 cm. Reichliches Begiessen, Bespritzen und Schattieren während der Wachstumsperiode darf nicht unterlassen werden; auch werden sie es dankbar annehmen, wenn man ihnen zur Kräftigung öfter einen Düngguss zukommen lässt. Auf diese Weise kultiviert, werden sich bis September schöne Kronen, sowie Wurzelballen gebildet haben und nun ist es an der Zeit, wo man mit dem Einpflanzen in Töpfe beginnen kann und zwar in dieselbe Erdmischung, wie schon angegeben. Der Boden des Topfes wird etwa fingerdick mit Sand bedeckt, dann die Pflanze fest eingepflanzt, wobei man sich eines hierzu gefertigten Holzes bedient. Auch jetzt ist wiederum zu beachten, dass der Ballen nicht zu tief kommt, die Stämmchen recht gerade stehen, was zur regelmässigen Bildung der Krone viel beiträgt, und etwa Bleistiftstärke Giessrand gelassen wird. Alle die Krone nicht tragfähigen Stämmchen müssen als Stütze einen Stab erhalten. Das zu tiefe Pflanzen der Ballen könnte leicht Stammfäulnis verursachen, welches Uebel bei der Varietät „Schnee“ besonders leicht eintritt. Bis zum Eintritt der Fröste, kann man sie noch im Freien aufstellen, aber immer so, dass sie jederzeit geschützt werden können.

Die Ueberwinterung geschieht in derselben Weise und muss denselben Anforderungen entsprechen, wie die der Stecklinge und einjährigen Pflanzen. Man kann sie sehr gut Topf an Topf stellen dabei ist zu beachten, dass die Triebe, gleichmässig verteilt, ineinandergreifen. Nachdem das Stutzen im Februar, März seine Erledigung gefunden hat, bringe man sie im Mai ins Freie, auf, zu diesem Zweck hergestellte Stellagen oder Beete, die zum Schattieren oder zum Schützen vor etwa hereinbrechendem Unwetter eingerichtet sind. Die Töpfe füttere man in Sand ein,

gebe öfter einen Dungguss und schattiere so lange, bis die Triebe vollkommen ausgewachsen sind. Ist dies geschehen so gewöhne man sie nach und nach an die volle Sonne, damit der Knospenansatz sicherer und rascher von statten geht. Im September werden die Pflanzen reichlich mit Knospen besetzt sein und nun ist somit der Abschluss der Kultur erreicht, indem die dreijährigen Pflanzen alsdann zum Versand oder Verkauf gebracht werden können.

Wir kommen jetzt zur zweiten bereits schon erwähnten Vermehrungs-Methode und zwar zu der des Veredelns. Das Veredeln (Copulation) geschieht am sichersten und besten im Monat Juni, Juli auf, aus Stecklingen gewonnenen Unterlagen von Azalea phoenicea und Duc Adolph, die dieselbe Behandlung betreffs der Vermehrung des Pikirens als auch der Ueberwinterung der übrigen aus Stecklingen gezogenen Sorten des ersten Jahres beanspruchen. Man pflanzt sie im Frühjahr des zweiten Kultur-Jahres in entsprechende Stecklingstöpfe, stelle sie in einen flachen Kasten und behandle sie genau so wie alle anderen. Die Veredlungsweise ist das Kopulieren, welche Operation mit einem scharfen Messer ausgeführt werden muss. Die Veredlungsstellen werden mit einem Wollfaden umbunden und man bringe nach diesem die Veredlungen in einen, zu diesem Zweck hergestellten Kasten, welcher mit Fenster bedeckt werden muss. Das Haus wird dicht schattiert und die Veredlungen täglich einigemal leicht bespritzt, auch bei trübem oder regnerischem Wetter. In etwa 6—8 Wochen werden die Veredlungen so angewachsen sein, dass man den Wollfaden ablösen und die Pflanzen ins Freie in einen flachen Kasten bringen kann. Im Winter giebt man ihnen einen guten Platz im Kalthaus, während welcher Zeit auch das Aufbinden an Stäbchen geschehen kann. Im Frühjahr des zweiten Kulturjahres haben sie dieselbe Grösse erreicht, als die aus Stecklingen gewonnenen und werden von nun an mit diesen gemeinschaftlich weiterkultiviert. Zum Schluss seien hier noch einige sehr gute Sorten angeführt, die, um schöne Kronen, sowie überhaupt schöne Pflanzen zu erzielen, unbedingt veredelt werden müssen.

Es sind dies: Alba magnifica, Alba crispiflora, Alpenrose, Cocarde Orange, Danté, Deutsche Perle, Helene Thelemann, Herrmann Seidel, Hermosa, Kaiser Wilhelm, König Albert, Kronprinzess Victoria, Mme Estelle Envelier, Max von Forkenbeck, Pluto, Sakuntala, Sigismund Rucker, Simon Maroner, Wilhelm Scheurer.

Alle übrigen Sorten können zum grössten Teil aus Stecklingen, welche Methode nicht so zeitraubend ist, herangezogen werden.

Zu starkwachsenden Sorten wählt man Duc Adolph, zu schwachwachsenden Sorten phoenicea als Unterlagen. Martin Schneider.

## Personalien.

Am 1. Oktober feierte die in der Geschäftswelt rühmlichst bekannte Gärtner-Firma Philipp Paulig in Lübeck das fünfzigjährige Geschäftsjubiläum. Von unbekanntem Händen, mit Guirlanden, Fähnchen und dergl geschmückt, bot sich schon am frühen Morgen die Gärtnerei des Jubilars dem Auge des Beschauers dar. Mit dem Glockenschlage 6 Uhr wurde die Feier des Tages von der Kapelle des hier garnisonierenden Bataillons durch ein Ständchen eingeleitet. Von Nah und Fern kamen nun die Gratulanten in das auf die Höhe der Zeit stehende Geschäft, um Herrn Paulig ihre Glückwünsche darzubringen.

Auch der hiesige Gehülfen-Verein „Phönix“ sandte eine Deputation, um Herrn Paulig, welcher seit der Gründung den Verein mit Wohlwollen in Rat und That unterstützte, die aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen. Auch können wir nicht unterlassen, der hochherzigen Schenkung von Mk. 100, welche Herr Paulig an diesem Tage dem

Verein übergab, zu gedenken; es ist dies eine schöne Hülfe zur Erreichung der Ziele des Vereins.

Der Nachmittag vereinte nun den Jubilar nebst Familie mit dem Geschäftspersonal, Geschäftsfreunden und Verwandten im Hôtel „Lübecker Hof“. Alle, welche an diesem schönen Feste teilgenommen haben, wird es im steten Andenken bleiben. Gärtner-Verein „Phönix“, i. A. Sander.

Wir unsererseits wünschen Herrn Paulig von ganzem Herzen Glück und Segen für die Zukunft, seinem Geschäft, in welchem sich die Gehülfen wohl fühlen, ein immer währendes Blühen und Gedeihen. Vivat sequens. Die Schriftleitung.

## Allerlei Neues.

### Gärtner-Lehranstalt Köstritz.

Die Gärtner-Lehranstalt Köstritz, welche unter der Leitung des Direktors Dr. H. Settegast steht, wurde im vorigen Wintersemester von 59 und im Sommersemester von 49 jungen Gärtnern besucht und ist die Frequenz der Anstalt ein sicherer Beweis dafür, dass das Prinzip, welches dieselbe verfolgt, den Bedürfnissen des praktischen Lebens in jeder Weise hin Rechnung trägt.

Die wissenschaftliche Ausbildung der Besucher der Gärtner-Lehranstalt erfolgt in der Weise, dass dieselben in erster Reihe in die Naturwissenschaft eingeführt werden und mit den Naturgesetzen vertraut gemacht werden, auf welche das Leben und Wachsen der Pflanzen beruht.

Nachdem nun die Grundlage geschaffen ist, werden die speziell gärtnerischen Fächer durchgenommen; deren Kenntnisse bei jedem gebildeten Gärtner vorausgesetzt werden muss.

Auch auf die Lehre vom Obstbau, Gemüse- und Weinbau, als auch auf die Lehre von den Blumen und einzelnen Spezial-Kulturen wird in erster Reihe Wert gelegt. Auch die Landschaftsgärtnerei, Dendrologie und die Feldmesskunst, sowie das Planzeichnen wird herücksichtigt. Die so oft vernachlässigte Seite der gärtnerischen Ausbildung, nämlich die kaufmännische, wird besonders eifrig gepflegt und dafür Sorge getragen, dass die betreffenden jungen Leute in der Korrespondenz, Buchführung und im Rechnen durchaus bewandert sind.

Zu dem praktischen Dienste werden die Gehilfen nur an drei Nachmittagen der Woche herangezogen, aber nicht um ihre Arbeitskräfte auszunützen, sondern um denselben Gelegenheit zu geben, sich in denjenigen Kulturen auszubilden, in welchen sie bisher nicht gearbeitet haben und vornehmlich um dieselben der Praxis nicht zu entfremden.

Mit besonderer Genugthuung kann konstatiert werden, dass vielfach Söhne von Handlungsgärtnern der Anstalt anvertraut werden und dass die Gehilfen, welche mit dem Abgangszeugnis die Anstalt verlassen, ein für das Erwerbsleben durchaus zureichenden Schatz für das Leben mit sich nehmen, welcher im späteren Leben seine Früchte tragen wird. Aelteren Gehilfen, welche schon lange praktisch thätig gewesen sind, wird gestattet, als Hospitant einzutreten und sind dieselben vom praktischen Dienste befreit.

Die Kosten für den Besuch der Anstalt sind verhältnismässig gering und werden alle diejenigen, welche die Gelegenheit benützen wollen, das Wintersemester zu besuchen, auf den Prospekt aufmerksam gemacht.

## Kleine Mitteilungen.

### Rapuzelrübe, Campanula Rapunculus.

Im April werden die feinen Samen, welche mit trockener Erde vermischt werden, ca. 2 cm tief in Reihen ausgesät, und zwar benutze man in guter Kraft stehendes jedoch nicht frisch gedüngtes lockeres Gartenland. Das Begiessen muss sehr vorsichtig geschehen, damit die feinen Samen nicht fortgeschwemmt werden. Wenn die Pflanzen zu dick stehen, müssen dieselben auf 15 cm Abstand verzogen werden. Oefteres Behacken und häufiges Giessen während der heissen Jahreszeit sind zum Gedeihen der Rüben erforderlich. Die Ernte derselben beginnt im Oktober.

Man kann auch eine zweite Aussaat im Juli machen und kommen die Rüben alsdann im nächst Frühjahre zum Gebrauch. Die fingerlangen Wurzeln werden entweder mit Salzwasser abgekocht oder auch im rohen Zustande mit Essig, Oel und Salz zu einem angenehmen Salat verbraucht, oder dienen auch als Beimischung zu anderen Wurzelsalaten.

## Briefkasten.

S. Sch. Pforzheim. Ihrem Wunsch betreffs der Warnung können wir nicht nachkommen, weil dies gesetzlich nicht statthaft ist.

A. S. Präsidentensitz. Ihre Frage finden Sie unter kleine Mitteilungen beantwortet.

Fl. Osten. Tiergartenmischung besteht aus folgenden Gräsern: Lolium perenne, engl. Reygras, Agrostis stolonifera, Fioringras, Cynosurus cristatus, Kammgras, Poa pratensis, Wiesenrispe.

## Neugemeldete Mitglieder.

H. Achtruth, Kunstgärtner, Wolkenstein i. S.; Carl Bock, Kunstgärtner, Berlin O.; Julius Behnert, Kunstgärtner, Weissensee; Paul Becker, Kunstgärtner, Zossen; Alb. Richter, Kunstgärtner, Trier; Carl Boretius, Kunstgärtner, Graudenz; J. Cox, Kunstgärtner, Plauen; Aug. Daunicht, Kunstgärtner, Friedrichsberg b. Berlin; L. Edingshaus, Kunstgärtner, Wiesbaden; Ernst Ebert, Kunstgärtner, Mayen bei Coblenz; H. Fischer, Kunstgärtner, Gardelegen (Altmark); Konrad Förster, Kunstgärtner, Altena i. W.; Max Fischer, Kunstgärtner, Altena i. W.; Anton P. Frey, Kunstgärtner, Oberlahnstein; Carl Gabel, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.; Jul. Gurth, Kunstgärtner, Steglitz; R. Hübner, Kunstgärtner, Weissensee; Paul Hündorf, Kunstgärtner, Leipzig-Connewitz; Aug. Hanisch, Kunstgärtner, Quedlinburg; Jul. Hafenreffer, Kunstgärtner, Schwetzingen; G. Hanitzsch, Kunstgärtner, Marquardt; Franz Janowski, Kunstgärtner, Berlin O.; E. Albr. Kalb, Obergärtner, Baden-Baden; Friedr. Klatt, Kunstgärtner, Weissensee; Waldemar Kersten, Kunstgärtner, Berlin O.; Albert Kliem, Kunstgärtner, Schweinsburg; Aug. Klees, Kunstgärtner, Berlin; Ludwig Krause, Kunstgärtner, Poln.-Weistritz; Rich. Klatt, Kunstgärtner, Wiebendorf; Otto Lemke, Kunstgärtner, Lichtenberg; Oskar Lemm, Kunstgärtner, Wiebendorf; Rob. Lorenz, Kunstgärtner, Rettkau; P. Meyer, Kunstgärtner, Weissensee; Oskar Majer, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.; Hans Peters, Kunstgärtner, Weissensee; K. Philipp, Kunstgärtner, Hardheim; Paul Pein, Kunstgärtner, Landsberg a. W.; Otto Quooss, Kunstgärtner, Gelnhausen; Seb. Seith, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.; Gust. Stubbe, Kunstgärtner, Berlin O.; H. Stock, Kunstgärtner, Wiesbaden, Jean Strohmeier, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.; Friedr. Stavenhagen, Kunstgärtner, Forbach i. Lothr.; Felix Schulz, Kunstgärtner, Weissensee; Paul Schüller, Kunstgärtner, Berlin O.; H. Schmidt, Kunstgärtner, Hannover; Schültzky, Kunstgärtner, Steglitz; Alfred Schmidt, Kunstgärtner, Altena; Aug. Schimpfke, Kunstgärtner, Trier; R. Schwarzburg, Kunstgärtner, Pankow b. Berlin; Paul Schaupke, Kunstgärtner, Quedlinburg; Wilh. Topp, Kunstgärtner, Oelde; Tillack, Kunstgärtner, Berlin O.; Alb. Ulrich, Kunstgärtner, Schülpe; Otto Voss, Kunstgärtner, Schülpe; Aug. Voss, Kunstgärtner, Reichenbach im Voigtl.; F. Wegener, Kunstgärtner, Weissensee; Martin Wolter, Kunstgärtner, Berlin O.; Fr. Wilke, Kunstgärtner, Weissensee; Amand. Weimann, Kunstgärtner, Lichtenberg; Otto Wendler, Kunstgärtner, Berlin O.; Bernh. Wichmann, Kunstgärtner, Hannover; Heinr. Wendel, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.; H. Walther, Kunstgärtner, Schwab.-Gmünd; Joseph Zucker, Kunstgärtner, Himmelsthür.

## Krankenkasse für deutsche Gärtner.

### Bekanntmachung.

Vielfachen Wünschen entsprechend, lassen wir nochmals 3000 Futterale zu den Mitgliedsbüchern anfertigen und bitten wir frühere Bestellungen, welche nicht erledigt werden konnten, wiederholen zu wollen. Die Futterale sind den Mitgliedern mit 15 Pfg. pro Stück zu überlassen und ist der hierfür vereinnahmte Betrag unter „sonstige Einnahmen“ mit Angabe der verkauften Stückzahl in der Abrechnung aufzuführen.

Mit Beginn des Winters und der zahlreicheren Krankmeldungen ist die Krankenkontrolle ganz besonders gewissenhaft auszuführen, ev. in zweifelhaften Fällen den Herren Aerzten Mitteilung über die von den Kranken bereits bezogenen Unterstützungen unter Angabe der verschiedenen Arten von Krankheiten zu machen. Erkrankte, erwerbsunfähige Mitglieder, denen vom Arzt gestattet ist auszugehen, haben den Arzt in der Sprechstunde zu konsultieren, ebenso ist erwerbsfähigen Kranken nicht erlaubt, den Arzt in ihre Wohnung auf Kosten der Kasse holen zu lassen, wie überhaupt jedes Mitglied im Interesse der Kasse bestrebt sein muss, Ausgaben für ärztlichen Behandlung so gering wie möglich zu verursachen.

Bei Aufnahme neuer Mitglieder unterlassen einige Verwaltungsstellen vielfach auf der Beitrittserklärung die Nummer des Mitgliedsbuches anzugeben, welches dem betreffenden Bewerber ausgefertigt wurde.

Neben genauer Angabe der Personalien ist auf gewissenhafte Beantwortung der auf den Beitrittserklärungen gestellten Fragen und auf die richtige

Unterschrift des Bewerbers zu achten und nachdem das Mitgliedsbuch ausgefertigt ist, die Nummer desselben auf der Beitrittserklärung zu vermerken. Krank scheinende Personen sind nicht aufzunehmen oder es ist die Aufnahme von der Beibringung eines ärztlichen Gesundheitsattestes abhängig zu machen.

Die 190. Verwaltungsstelle wurde in Pyritz errichtet und wollen sich zureisende Mitglieder an den Vorsitzenden Herrn Theodor Witte daselbst, Greifenhagerstr. 3 wenden.

Der Hauptvorstand.

## Allgemeiner deutscher Gärtner-Verein.

### Abschluss über Ausgaben und Einnahmen.

III. Quartal 1893.

Einnahmen.

Monat	Zeitung	Buchhandel	Inserate	Diverses	Summa
Juli	372,70	51,70	52,35	23,45	500,20
August	471,53	40,50	28,00	10,15	550,18
September	451,35	112,75	5,40	26,50	596,00
	1295,58	204,95	85,75	60,10	1646,38

Ausgaben.

Monat	Zeitung	Unterstützung	Buchhandel	Porto	Haushalt	Rechtsschutz	Summa
Juli	250,00	9,00	26,70	66,30	144,50	116,95	613,45
August	75,00	15,00	111,27	84,10	251,05	1,10	537,52
Septemb.	150,00	27,00	80,35	79,95	262,60	—	599,90
	475,00	51,00	218,32	230,35	658,15	118,05	1750,87

Bestand vom II. Quartal 109,41 Mk.

Einnahme pro III. „ 1646,38 „

Summa 1755,79 Mk.

Ausgabe 1750,87 „

Bestand 4,92 Mk.

Durchgesehen und für richtig befunden

Berlin, den 7. 10. 93.

Der Prüfungsausschuss:

R. Lehmann. E. Weiss.

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Wir ersuchen die verehrlichen Mitglieder und Abonnenten alle Sendungen vom ersten Oktober ab an die Adresse des Herrn C. Darmer, Weissenburger Strasse 66, Berlin N. 37, gelangen zu lassen. Um Angabe der obigen Adresse wird dringend gebeten, da sonst Wertsendungen zurückgehen und der Empfänger erst festgestellt werden muss.

### Achtung!

Durch die vielen, teilweise recht gereizten Anfragen, sind wir gezwungen, den stellsuchenden Kollegen mitzuteilen, dass die Angebote von freien Stellen in viel zu geringerer Anzahl einlaufen, um alle Reflektanten befriedigen zu können. Wir bitten, um überflüssige Schreiberei zu vermeiden, hiervon Kenntnis zu nehmen. Der Mangel an freien Stellen ist zu bedauern, aber nicht zu ändern.

C. Darmer.

# Was

Sie auch immer an gärtnerischen Bedarfs- und Luxusartikeln gebrauchen, bestellen Sie aus erster und bester Quelle bei dem Unterzeichneten. Off. jederzeit zu Diensten. Empfehle jetzt

**Capblumen, Makartartikel**  
aller Art,  
**Pampaswedel, Blumenzwiebeln,**  
**Lilien, Wachsrosen.**

**Paul Abraham,**  
Vertreter  
für gärtn. Gebrauchs- u. Luxusartikel.  
**Steglitz-Berlin.**

Ein durchaus erfahrener **Gemüse-gärtner** wird gesucht, welcher monatlich 1 bis 2 mal auf einige Stunden Anordnungen in einem grösseren Gemüseanbau trifft.

Gefl. Offerten mit Anspruch auf Vergütung erbittet

**H. Kiesel**

Bergfelde b. Stolpe Ndb.

## Sichere Existenz.

Ein Blumengeschäft in einer grossen Garnison-Stadt wegen anderer Unternehmungen billig zu verkaufen.

Gefl. Offerten unter P. P. 226 Posl. Posen.

## Gärtner-Verein Flora, Berlin O.

Unser **Vereinslokal** haben wir vom „Viktoriapark“ nach.

„**Schneiders Gesellschaftshaus**“  
Proskauerstrasse 37/38

verlegt. Die Sitzungen finden nach wie vor Donnerstags nach dem 1. und 15. jeden Monats statt.

**Der Vorstand.**

## Märk. Gärtner-Vereinigung.

Am Sonntag, den 22. d. M., abends 6 Uhr, findet in Schöneberg, **Restaurant Bahnhofs-Schlöschen**, Colonnenstr. 56, eine Versammlung der Vereinigung statt.

Tagesordnung.

Vortrag über Cryptogamen Herr Grothausen. Abrechnung vom Stiftungsfest.

Besprechung über die Weihnachtsfeier.

Verschiedenes. Um zahlreichem Besuch bittet

**Der Vorstand.** I. A.: R. Lissner.

Für äusserst tüchtigen

## Kunst-

## u. Handels-Gärtner,

bisher Hofgärtner bei fürstlicher Herrschaft, wird, da dieser Posten eingehen soll, anderweitige Stellung gesucht. Feinste Referenzen stehen zu Diensten. Offerten unter S. B. 5 befördert Rudolf Mosse, Köln.

**Gärtner** finden stets Stellung durch ein Inserat im „Landwirtschaftlichen Anzeiger für Ost- und Westpreussen, Posen und Pommern.“ Briefe sind zu richten an **W. E. Harich's** Verlagsdruckerei in Mohrungen Ostpr.

## Obst- und Gartenbauschule

### zu Wittstock-Ostprieznitz

in Verbindung mit dem Provinzialobstgarten und einer Obstverwertungs-Versuchsstation.

Beginn des Jahreskursus für Gärtner-Gehilfen am 16. Oktober d. J. **Unterricht frei.** Statuten und Lehrplan versenden **Der Direktor und der Garteninspektor**  
F. Schneider II. C. Schultz.

## Gärtner-Lehranstalt Koestritz.

(Leipzig—Gera)

Winterkursus für Gehilfen, welche zeitgemässe wissenschaftliche Fachausbildung erhalten wollen. Neben den Fachwissenschaften wie **Blumenzucht, Treiberei, Obstbau, Dendrologie, Landschafts-Gärtnerei** wird auf die allgemein bildenden Fächer, **Rechnen, Korrespondenz, Feldmessen, Buchführung, Planzeichnen** grösster Wert gelegt, Bedingungen günstig. Kostenaufwand gering. Aeltere Gehilfen können als Hospitanten eintreten. Französisch und Englisch auf Wunsch.

Koestritz ist Sitz berühmter Gartenculturen. Näheres durch **Director Dr. H. Settegast.**

## Kuhdung,

sowie **Pferdedung**, jedes Quantum, per Achse und per Bahn, liefert bei billigster Preisnotierung und in kürzester Lieferfrist

**G. Krause,**  
**Treptow bei Berlin,**  
Bauschulenweg.

## Grasmähmaschinen

aller in- und ausländischen Konstruktionen, werden zu soliden Preisen, gut und gediegen, in brauchbaren Zustand gesetzt.

**H. Strerath,** Schlossermstr.  
Wilhelmstr. 87, Berlin.

## Lichtblaues Gartenglas!

Zu **Palmen und Gewächshäusern** besonders zu empfehlen fabriziert als **Spezialität**

**Eduard Borges,**

Weitersglashütte b. Carlsfeld i./S.

Probekisten von 10 □ m. werden unter Nachnahme von Mk. 13— abgegeben.

## E. Müller

Eisenbaugeschäft

**Berlin, 34, Frankfurter Allee 34.**

Spezialität: **Gewächshäuser, Wintergärten, Veranden, Laubgänge, Drahtzäune etc.**, hält sich bei vorkommendem Bedarf den geehrten Herrschaften wie Gärtnereibesitzern bestens empfohlen. Prompte und reelle Bedienung zugesichert.

## Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Ruinen, Grotten, Wasserfällen, Wintergärten, Gartenhäusern. Preisliste frei. 12 Grottenbauten in Berlin. **C. A. Dietrich,** Clingen bei Greussen.

## Sichere Existenz!

Der Besitzer einer gut gehenden Schankwirtschaft in anmutiger Gegend an der untern Ruhr beabsichtigt, dieselbe nebst einer Parzelle von ca. 4 preuss. Morgen bestes, zu Gemüseucht vorzüglich geeignetes Land an einen qualifizierten Mann zu verkaufen. Absatzgelegenheit nach verschiedenen bedeutenden Industrieplätzen. Erforderliche Anzahlung 10,000 Mk. Baldgefl. Offerten werden unter **A. B. 100** a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

## Stellen-Nachweise.

Der Nachweis erfolgt für **Handelsgärtner, Herrschaften und Gehilfen** unentgeltlich. Schriftlichen Anfragen sind 20 Pf. zur Bestreitung des Portos beizufügen.

**Berlin und Umgegend:** Weissenburger-Strasse 66.

**Cüstrin:** bei Herrn Handelsgrt. A. Heese,

**Crefeld:** bei Herrn Jacob Schröder, Handelsgärtner, Ostwall 138.

**Cleve:** bei Herrn Heinr. Jansen, Linde I., Handelsgärtner.

**Danzig:** bei Herrn P. Brumert, Handelsgärtner, Gr. Wollwebergasse 13.

**Düsseldorf:** bei Herrn Math. Schmitz, Handelsgärtner, Thiergartenstrasse 7.

**Frankfurt a. Main:** Bei Andrear, Samenhdlg., im Rebstock, Kruggasse 5. Vereins-Versammlung alle Samstage, abends 9 Uhr in der Walhalla, gr. Kornmarkt.

**Hannover:** bei Herrn Handelsgärtner Beyer, Linden.

**Leipzig:** Bairischer Hof. Schriftliche Vermittlung durch Herrn H. Klasing, Vorsitzender des Gärtnervereins „Hortulania“. Krankenhaus St. Jakob.

**Magdeburg:** bei Herrn Handelsgärtner Otto Heyneck.

**M.-Gladbach und Rheydt:** Herr Joseph Heinen, M.-Gladbach, Rheydterstrasse 269.

**Mülheim a. Rh.:** bei Herrn Privatgrt. C. Wunderlich, Dünwaldenstr. 35/37.

**Neuss:** bei Herrn Aug. Klaphake, Handelsgärtner.

**Pankow** bei Berlin: bei Herrn Handelsgärtner Puttlitz, Breitestr. 22.

**Potsdam:** Brandenburgerstr. 4 bei Herrn Otto Hansen, Lager sämtlicher gärtnerischer Gebrauchsartikel und bei Herrn Handelsgärtner W. Thoens, Zimmerstr. 6.

**Remscheid:** bei Herrn Gust. Spranger, Handelsgärtner.

**Stettin:** bei Herrn Albert Wiese, Samenhandlung, Frauenstr.

**Steglitz:** bei Herrn Paulo, Handelsgrt.

**Uerdingen (Rhein):** bei Herrn Peter Fettweis, Handelsgärtner.

**Wiesbaden:** bei Herrn Jean Bien, Emser Strasse.

## Inhalt.

Legitimationspapiere. — Christian Konrad Sprengel. — Die Einfuhr italienischer und französischer Blumen. — Kultur der Azalea indica. — Personalien. — Allerlei Neues. — Kleine Mitteilungen. — Briefkasten. — Neugemeldete Mitglieder. — Krankenkasse für deutsche Gärtner. — Allgemeiner deutscher Gärtner-Verein. — Anzeigen.